

# **Generation und Bildung**

## **Intergenerationale Bildungsprozesse unter internationaler Perspektive**

**Abschlussbericht einer Dokumentation**

Prof. Dr. Elisabeth Schlemmer: Generation und Bildung - Intergenerationale  
Bildungsprozesse unter internationaler Perspektive.

Unter Mitarbeit von Katja Becker, Rebecca Elbs, Sonja Merk und Julia Vöhringer.

Herausgegeben von Elisabeth Schlemmer, Pädagogische Hochschule Weingarten

© 2007, Weingarten

# Inhaltsverzeichnis

|  | <b>Seite</b> |
|--|--------------|
| <b>1. Einführung</b> .....   | <b>2</b>     |
| <br>   |              |
| <b>2. Intergenerationale Handlungsprinzipien aus internationaler Perspektive</b> |              |
| 2.1 Handlungsprinzip Deutschland (Katja Becker).....                             | <b>3</b>     |
| 2.2 Handlungsprinzip Frankreich (Julia Vöhringer).....                           | <b>4</b>     |
| 2.3 Handlungsprinzip Italien (Sonja Merk) .....                                  | <b>6</b>     |
| 2.4 Handlungsprinzip England (Rebecca Elbs).....                                 |              |
| 2.5 Handlungsprinzip Irland (Rebecca Elbs) .....                                 |              |
| 2.6 Handlungsprinzip USA (Rebecca Elbs).....                                     |              |
| <br>   |              |
| <b>3. Internationale Projekte</b>  |              |
| 3.1 Auswertung Deutschland (Katja Becker).....                                   | <b>8</b>     |
| 3.2 Auswertung Frankreich (Julia Vöhringer).....                                 | <b>13</b>    |
| 3.3 Auswertung Italien (Sonja Merk).....   | <b>16</b>    |
| 3.4 Auswertung Großbritannien (Rebecca Elbs).....                                | <b>19</b>    |
| 3.5 Auswertung Irland (Rebecca Elbs).....  | <b>23</b>    |
| 3.6 Auswertung USA (Rebecca Elbs).....   | <b>25</b>    |
| <br>   |              |
| <b>4. Fazit</b>  |              |
| 4.1 Deutschland (Katja Becker).....  | <b>30</b>    |
| 4.2 Frankreich (Julia Vöhringer).....  | <b>32</b>    |
| 4.2 Italien (Sonja Merk).....  | <b>32</b>    |
| 4.2 Großbritannien (Rebecca Elbs).....   |              |
| 4.2 Irland (Rebecca Elbs).....   |              |
| 4.2 USA (Rebecca Elbs).....  |              |
| <br>   |              |
| <b>5. Literaturverzeichnis</b>   |              |

# **1. Einführung**

## 2. Intergenerationale Handlungsprinzipien aus internationaler Perspektive

### 2.1 Handlungsprinzip Deutschland (Katja Becker)

Bei der Bestimmung nach einem möglichen Prinzip geht es um die Frage, ob es eine *gemeinsame* Grundstruktur bzw. ein *gemeinsames* Handlungsprinzip gibt, die bzw. das sich durch alle Projekte der Bundesrepublik Deutschland hindurch zieht.

Vielfach ist, dass in den Projekten so genannte Seniorenbüros bei der Initiierung und der Durchführung der Projekte maßgeblich beteiligt sind. Diese Seniorenbüros, die der Kommune angehören, sind „Ansprechpartner für Seniorengruppen und Initiativen sowie für gemeinnützige Träger, die freiwillige Mitarbeiter/innen suchen“<sup>1</sup>. Die Idee der Seniorenbüros stammt aus den 90 er Jahren und richtet sich vor allem an Menschen ab 50.<sup>2</sup> Das starke Engagement der älteren Menschen offenbart das wachsende Bedürfnis der Älteren an gesellschaftlichen Ereignissen teilhaben zu wollen. Um dieses Phänomen verstehen zu können, lohnt ein Blick auf die gesellschaftliche Entwicklung der letzten Jahre.

Denn die Gesellschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten einem großen Wandel unterzogen. Das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend stellt fest: „Die Großfamilie löst sich zunehmend auf, heute leben meist nur noch Eltern mit ihren Kindern unter einem Dach.“<sup>3</sup> Familien, in denen mehr als zwei Generationen in einem Haushalt zusammenleben, sind heutzutage also nur noch selten anzutreffen. Die Veränderungen, die bereits Mitte des 20. Jahrhunderts in Mitteleuropa einsetzten, waren einerseits durch wirtschaftliche und soziale Aspekte bedingt und zogen andererseits wirtschaftliche und soziale Auswirkungen nach sich. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wurde zunehmend schwieriger und der Rückgang der Geburtenrate nahm weiter zu. Die Folge ist eine fortschreitende Überalterung der europäischen Bevölkerung.<sup>4</sup> Dieser rapide Alterungsprozess „entzieht nicht nur den wohlfahrtstaatlichen Sicherungssystemen (Renten, Gesundheitsversorgung) vollends die Grundlage“<sup>5</sup>, sondern erfordert gleichfalls die ‚Wiedereingliederung‘ der älteren Menschen. Die Aufgaben, die in einem Sozialstaat

---

<sup>1</sup> <http://www.seniorenbueros.org/index.php?id=5>.14.09.2006 12:58:16.

<sup>2</sup> Vgl. ebd.

<sup>3</sup> <http://www.bmfsfj.de/Politikbereiche/Familie/mehrgenerationenhaeuser.html>. 24.07.2006 22:10:17.

<sup>4</sup> Vgl. [http://www.single-generation.de/wissenschaft/ulrich\\_beck.htm](http://www.single-generation.de/wissenschaft/ulrich_beck.htm). 13.09.2006 12:42:16.

anfallen, können nicht mehr nur unter den jüngeren Generationen aufgeteilt werden. Anstelle einer ‚Aufgabenentleerung, die mit der zunehmenden Ausgrenzung der älteren Generation in den letzten Jahren einherging, tritt nun eine neue ‚Aufgabenfüllung‘. Die intergenerativen Projekte setzen mit ihren Zielperspektiven an genau dieser Stelle an. Die Älteren können im Kontext solcher Initiativen neue Aufgaben, vor allem im familiären Bereich, übernehmen.

Auf politischer Ebene ist das Engagement einer Wiedereingliederung der älteren Menschen noch zögerlich. Erst wenige Projekte erhalten auf Länderebene finanzielle oder anderweitige Unterstützung. Hervorzuheben ist insbesondere der Aufbau von Mehrgenerationenhäusern, deren Verbreitung in der letzten Zeit unter besonderer Unterstützung des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend vorangetrieben wurde.<sup>6</sup>

Auch im Bildungsbereich gibt es Initiativen: Das Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützt diese Entwicklung mit Projekten wie „Studieren für Senioren“ und reagiert damit auf die Tatsache, dass „Rückzug und passives Genießen des, wohl verdienten Ruhestandes‘ wenig gefragt sind“<sup>7</sup>. „Durch das Ausscheiden aus dem Berufsleben und der Reduzierung familiärer Pflichten durch den Auszug der Kinder aus dem elterlichen Haushalt verändert sich die Lebenssituation. Neuorientierungen sind notwendig.“<sup>8</sup>

## **2.2 Handlungsprinzip Frankreich** *(Julia Vöhringer)*

Eine repräsentative Zusammenschau der generationenübergreifenden Arbeit in Frankreich lässt sich anhand von nur vier Beispielen aus diesem Bereich zweifellos nicht leisten, zumal die ausgewerteten Projekte sehr unterschiedlichen Schwerpunkten zuzuordnen sind (Wohnen, i.w.S. Kultur, i.e.S. Bildung). Dennoch zeichnen sich gewisse Tendenzen ab, deren Stichhaltigkeit und tatsächliche Erstreckung allerdings in einer umfassenderen Studie geprüft werden müssten.

---

<sup>5</sup> Ebd.

<sup>6</sup> vgl. <http://www.bmfsfj.de/Politikbereiche/Familie/mehrgenerationenhaeuser.html>. 24.07.2006 22:10:17.

<sup>7</sup> [http://www.bmbf.de/pub/studienfuehrer\\_fuer\\_senioren.pdf](http://www.bmbf.de/pub/studienfuehrer_fuer_senioren.pdf). 25.07.2006 12:22:49.

<sup>8</sup> Ebd.

Doch scheint der übergeordnete Wert der Solidarität in Frankreich eine besonders große Rolle zu spielen. Im Grunde genommen lassen sich alle Zielsetzungen, die sich die Projekte geben, auf diesen Wert zurückführen. Im Sinne der *Brüderlichkeit* (d.h. Solidarität), die bekanntlich Staatsmotto aus der Zeit der französischen Revolution ist, lässt sich dies – zumindest in der Zielperspektive – als Umsetzung eines nationalen Prinzips deuten. Hierüber wird ein staatsbürgerliches Bewusstsein auch im Generationenverhältnis erkennbar.

Dass der Verein „Lire et faire lire“, welcher im engeren Sinne Bildung vermitteln will, in der Auswertung das einzig staatlich subventionierte Projekt mit nationaler Ausdehnung bildet, ist nicht weiter verwunderlich, wenn man bedenkt, dass dem Bildungswesen in Frankreich seit 1989 erste nationale Priorität beigemessen wird. Der Bildung als Verteilerin von Lebenschancen und als Mittel zum sozialen Aufstieg und zur Ausübung der verantwortlichen Staatsbürgerschaft eines jeden wird in Frankreich ein sehr hoher Stellenwert beigemessen. Nationales Bildungsziel ist daher *Bildung*, möglichst Sekundarbildung, *für alle*, womit das Staatsprinzip der Gleichheit berührt wird (vgl. Döbert, 2004, S. 155-159). Tatsächlich ist Gleichheit beim Zugang und Erwerb von Bildung und Kultur erklärtes Ziel einer der Partnerorganisationen von „Lire et faire lire.“ Man kann demzufolge sagen, dass nationale Prinzipien wie Gleichheit und Brüderlichkeit, wenn auch nicht immer explizit als Zielsetzungen genannt, so doch den Handlungshintergrund der generationenübergreifenden Projekte bilden dürften.

Drei der vier Projekte verbindet außerdem das Merkmal der Ehrenamtlichkeit, welches sich wiederum mit dem Prinzip der Solidarität schneidet. Freiwilligkeit und Unentgeltlichkeit scheinen also ebenfalls einen bemerkenswerten Platz in der generationenübergreifenden Arbeit einzunehmen.

Wie die ausgewerteten Daten gezeigt haben, lassen sich alle Zielsetzungen der unterschiedlichen Projekte auf den Wert der Solidarität zurückführen. Sie tragen also zur Konsolidierung solidarischen, bürgerschaftlichen Engagements bei. Hierbei sind Bildungsprozesse teils explizit intendiert (Lire et faire lire, Aide aux devoirs), teils vollziehen sie sich aber auch eher nebenbei (Se Canto, Générations). Als – sicherlich mitunter unbewusster – Hintergrund oder zumindest als Begleiterscheinung des individuellen Handelns scheint dennoch auch hier ein solidarischer Impetus erkennbar zu sein.

### **2.3 Handlungsprinzip Italien** *(Sonja Merk)*

Im Vergleich zum festgelegten Bildungssystem, welches sich auf die schulische und berufliche Ausbildung konzentriert, findet die Erwachsenenbildung in Italien erst seit kurzem einen Platz im Bereich der Bildung. Bislang gibt es noch kein nationales Weiterbildungsgesetz, so dass die formalen Bildungsstandards keine einheitliche Struktur erlangt haben. Dennoch finden immer mehr Projekte statt, die versuchen diese Lücken zu schließen. Solche Projekte im Rahmen der „Educazione“ betreffen u.a. generationenübergreifende Themen. Die Trägerschaft der Projekte beruht mehrheitlich auf Verbänden und Vereinen, der Katholischen Kirche, Parteien und Gewerkschaften sowie kommerziellen Unternehmen. Neben den Projekten die den Generationendialog in den Blick nehmen, werden besonders berufliche Weiterbildungsmöglichkeiten angeboten. Private Initiativen werden jedoch nicht stark gefördert. So liegt die Verantwortung für die Organisation bis heute bei den Gemeinden. Nur in wenigen Kommunen wie Bologna wird seit den 80er Jahren eine Erhöhung des Bildungsgrads der erwachsenen Bevölkerung angestrebt und die Finanzierung von der Gemeinde übernommen. Anzumerken sei auch, dass es in Italien noch keinen „Zweiten Bildungsweg“ gibt.

Eine ganz wichtige Rolle spielen die Projekte, die die Zeitgeschichte aufarbeiten wollen. Ähnlich wie in Deutschland kamen in Italien in den vergangenen Jahren große faschistische Organisationen auf, die es nun zu bekämpfen gilt. In den Projekten können die Kinder über die Erwachsenen aus der Geschichte lernen und bekommen so einen Einblick in die vergangenen Geschehnisse. Die Projekte erhalten somit einen vorbeugenden Charakter.

### **2.4 Handlungsprinzip England** *(Rebecca Elbs)*

### **2.5 Handlungsprinzip Irland** *(Rebecca Elbs)*

### **2.6 Handlungsprinzip USA** *(Rebecca Elbs)*



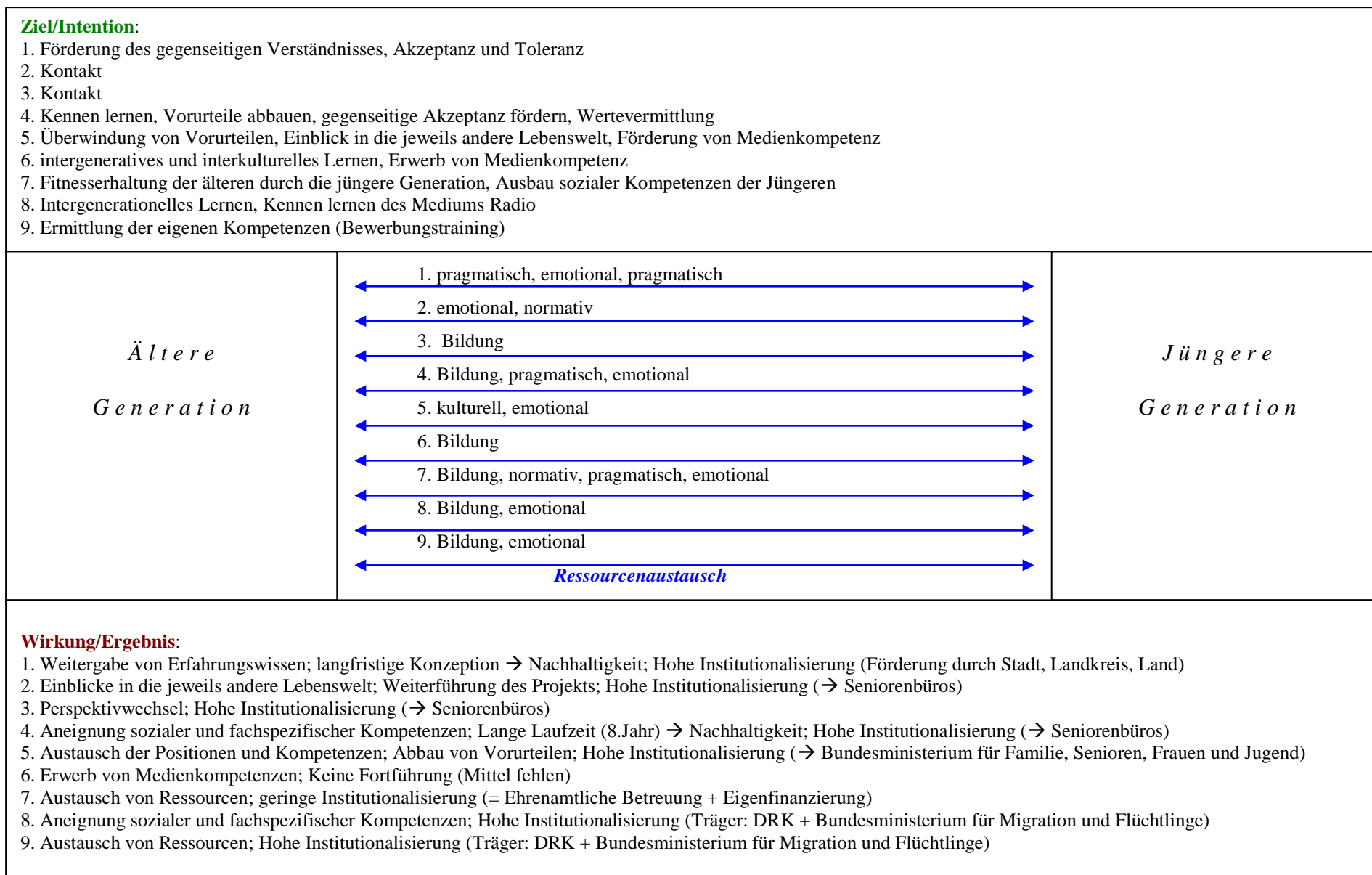
## **3. Internationale Projekte**

### **3.1 Auswertung Deutschland** *(Katja Becker)*

#### **3.1.1 Auswertung**

Fast alle ausgewerteten Projekte sind institutionelle organisierte Initiativen, die zumeist eine erhebliche Unterstützung durch ortsansässige Seniorenbüros erfahren. Die Projekte wurden ins Leben gerufen, um die Annäherung zwischen den Generationen zu fördern und den alternden Mitmenschen neue Aufgaben an die Hand zu geben und dadurch einer fortschreitenden Aufgabenentleerung entgegenzuwirken. Beim Austausch von Ressourcen spielen in erster Linie normative Konsequenzen eine wichtige Rolle. Einblick in die jeweils andere Lebenswelt wird vor allen Dingen in den gemeinsamen Aktivitäten und in Gesprächen möglich. Aus diesem Grund stehen auch in vielen Projekten „Zeitzeugenarbeit“ an vorderster Stelle. Über erreichte Lern- und Bildungsprozesse in den generationenübergreifenden Projekten wird zwar eher gemutmaßt, dennoch ist man sich über das Bestehen eines Austausches von Ressourcen und vor allem sozialer Kompetenzen weitestgehend einig.

### 3.1.2 Grafik



## Erläuterungen zu den Ressourcenflüssen: Was wird ausgetauscht?

1. Pragmatisch: kleine Reparaturdienste, Literaturbeschaffung für die Schule; Emotional: Spiel- und Bastelaktionen, gemeinsame Unternehmungen; Pragmatisch: Hilfe bei digitaler Fotobearbeitung
2. Emotional: Erfahrungsaustausch, Gespräche über Familienverhältnisse, Probleme ...; Normativ: Senioren als positives Altersvorbild
3. Bildung: Kinder-Jury bewertet Lesevermögen der Senioren im Vorlesewettbewerb
4. Bildung: Zeitzeugenarbeit; Pragmatisch: Hausaufgabenhilfe; Hilfsdienste im Haushalt, Hilfe mit neuen Medien; Emotional: Erfahrungsaustausch, Kennen lernen der anderen Lebenswelt
5. Kulturell: gemeinsames Videoprojekt; Emotional: Austausch verschiedener Positionen, Abbau von Vorurteilen, Kompetenzaustausch
6. Bildung: Erwerb von Medienkompetenz
7. Bildung: Zeitzeugenarbeit; Normativ: Wertevermittlung; Pragmatisch: Unterstützung im Alltag (für die Jugendlichen), Hilfe bei der Suche eines Praktikumsplatzes; Emotional: Besuchsdienste
8. Bildung: gemeinsames Radioprojekt, Kompetenzerwerb im Umgang mit Schnitttechniken (PC), Radiotechniken, Wortschatzschulung, Förderung des gegenseitigen Respekts und Akzeptanz
9. Bildung: Bewerbungstraining, Hilfe bei Formulieren von Anschreiben und Lebensläufen; Emotional: Erfahrungsaustausch (Arbeitsleben früher + heute), Austausch über Ängste und Verhaltensweise

## Projekte:

1. „Jung und Alt unter einem Dach“ (Wohnprojekt + Begegnungsstätte)
2. „Oma, Hund und Co.“ (Besuchsdienste für Kinder im Krankenhaus, Neumünster)
3. „Vorlesewettbewerb der Senioren“ (Neumünster)
4. „Jugendliche gehen zu SeniorInnen“ (Besuchsdienste + gemeinsame Unternehmungen)
5. Bundeswettbewerb „Video der Generationen“ (Remscheid)
6. „Zwischen den Kulturen“ (Filmprojekt Wiesbaden)
7. Sozialer Arbeitskreis (SAK, Stuttgart)
8. „Radio-AG“ (Espelkamp)
9. „Berufs- und Lebensplanung“ (Espelkamp)

### 3.1.3 Zusammenfassung

Projekte zum Thema „Generationsübergreifende Bildung“ gewinnen auch in Deutschland in den letzten Jahren an immer größerer Bedeutung. In fast jeder Stadt der Bundesrepublik bestehen mittlerweile Initiativen, die die Begegnung von Jung und Alt fördern wollen.

Zumeist sind die Initiatoren selbst Menschen, die der älteren Generation angehören. Es sind zum Teil Privatpersonen, die sich für ein Zusammenkommen zwischen Jung und Alt bemühen, aber auch Mitarbeiter von so genannten Seniorenbüros oder Seniorenarbeitskreisen, die in ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit einen wichtigen Beitrag zum Zustandekommen eines „Generationendialogs“ sehen.

Oftmals erfahren sie zudem Unterstützung von karitativen und sozial engagierten Einrichtungen und deren Mitarbeitern. Was bedeutet, dass viele der intergenerationellen Projekte Kooperationen mit Schulen, Stadtbüchereien und sozialen Einrichtungen eingehen. Über die Vernetzung mit bestimmten *Institutionen* hinaus, findet bei einigen Projekten auch noch eine Vernetzung mit anderen *Projekten* statt, von denen die meisten ebenfalls unter einer generationsübergreifenden Zielsetzung ablaufen.

Worum geht es in diesen Projekten? Wie bereits angedeutet wurde, geht es zum einen um den Generationendialog. Es geht darum, dass Jung und Alt zusammenkommen und ein Austausch von Ressourcen zwischen den Generationen stattfindet. Dieser Austausch kann materieller Natur sein, wenn es zum Beispiel darum geht, dass bestimmte Hilfsdienste abgeleistet werden. Er kann sich aber auch auf ideeller Ebene abspielen, was dann auf die Vermittlung sozialer Kompetenzen zielt.

In jedem Falle vollzieht dieser Ressourcenaustausch sich in Gesprächen, aber auch in gemeinsamen Unternehmungen und Aktivitäten. Alt und Jung kommen zusammen, um jeweils etwas über die Lebenswelt des anderen zu erfahren. Die Älteren erzählen von ihren Erfahrungen und Erlebnissen, was sich als explizite Zielsetzung auch oftmals unter dem Schlagwort der „Zeitzeugenarbeit“ wieder findet. Vice versa lassen auch die Jüngeren die Älteren an ihren Erfahrungen, ihren Denkweisen und Einstellungen teilhaben.

Ein Einblick in die jeweils andere Lebenswelt kann also nur über das ‚Miteinander-in-Kontakt-Treten‘ der Generationen geleistet werden. Einen wichtigen Beitrag hierfür liefert nicht zuletzt die Politik, indem sie für den Bereich Bildung und Schule Maßnahmen fordert „hinsichtlich der Öffnung der Schule für das Umfeld und der Entwicklung von Kooperation

mit Nachbarn, Sportvereinen, Kirchen, Künstlern, freien Trägern der Jugendarbeit, wobei die entscheidenden Stichworte dabei Partnerschaft, Kooperation und Dialog für entstehende Bildungs-Netzwerke heißen.“<sup>9</sup>

Die Lern- und Bildungsprozesse, die während und nach dem Projekt ablaufen, betreffen zumeist den Erwerb von bestimmten Sachkompetenzen wie z. B. das Erlernen des Umgangs mit neuen Medien, Kompetenzen im sozialen Bereich, sowie im kulturellen und ökologischen Bereich, je nach Zielsetzung.

Eine übergeordnete Rolle spielen Ziele, die sich auch unter dem Begriff „Soziales Lernen“ zusammenfassen lassen. In der Befragung, die wir mit zehn ausgewählten Projekten aus verschiedenen Städten der Bundesrepublik Deutschland durchgeführt haben, wurden auf die Frage nach den beabsichtigten Lern- und Bildungsprozessen folgende Schlagwörter besonders häufig genannt: Förderung des gegenseitigen Verständnisses, Abbau von Vorurteilen, Förderung von Akzeptanz und Toleranz, Verantwortungsbewusstsein und die Vermittlung von Werten und Normen. Obschon es auch hier um einen *Austausch* von Ressourcen geht, sind bei der Vermittlung von bestimmten Werten und Normen an erster Stelle die Senioren gefragt. Ihre Position erfüllt also auch häufig zugleich eine erziehende Funktion.

In punkto Nachhaltigkeit, steht die Frage nach der Institutionalisierung und der Finanzierung solcher Projekte an erster Stelle. Die meisten Projekte werden von den Seniorenbüros der jeweiligen Stadt initiiert, was eingangs ja bereits erwähnt wurde, das heißt sie werden in erster Linie von der Kommune getragen. Einige Initiativen werden ferner vom Landkreis oder sogar vom Bund finanziell unterstützt. Weitere Träger generationsübergreifender Initiativen sind u. a. karitative Vereine, Institutionen auf kommunaler Ebene und Länderebene, sowie die Projektteilnehmer selbst, die sich häufig mit eigenen finanziellen Mitteln (Jahresbeiträge, Spenden u. ä.) um die Fortführung dieser intergenerationellen Initiativen bemühen.

---

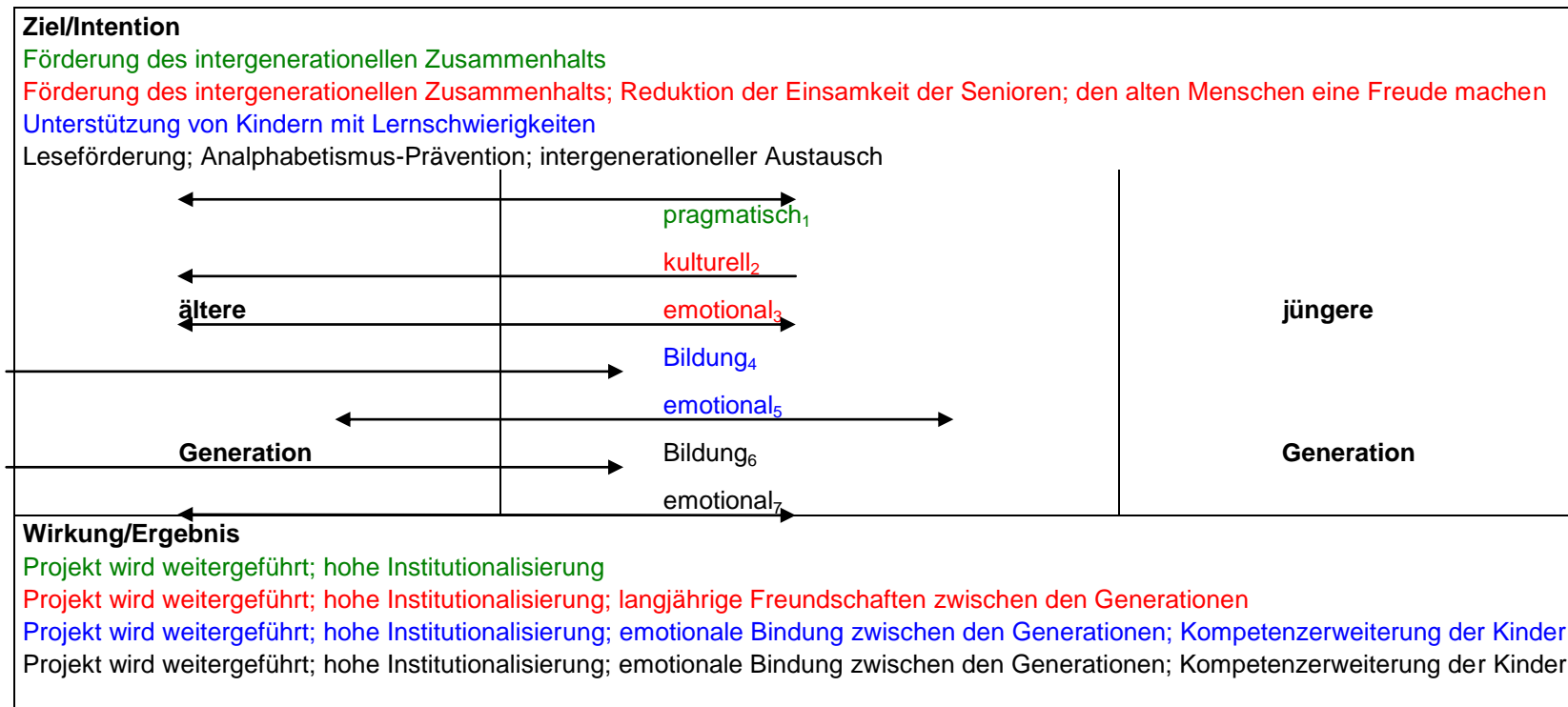
<sup>9</sup> Döbert, 2004: Die Schulsysteme Europas. S.110.

## **3.2 Auswertung Frankreich**      *(Julia Vöhringer)*

### **3.2.1 Auswertung**

Bei allen vier ausgewerteten Projekten handelt es sich um schon seit mehreren Jahren bestehende Initiativen, die bereits einen gewissen Grad an Institutionalisierung erfahren haben und deren Erfolg durchweg positiv bewertet wird. Materiale Konsequenzen im Sinne von regelmäßigem Austausch von Ressourcen zwischen den Generationen scheinen eher Ausnahmeerscheinungen zu sein. Der Zusammenschluss mehrerer Organisationen scheint dagegen gängig. Einblick in die jeweils andere Lebenswelt wird vor allen Dingen in den gemeinsamen Aktivitäten und in Gesprächen vermutet. Auch über erreichte Lern- und Bildungsprozesse in den generationenübergreifenden Projekten wird mehr gemutmaßt als bündig Auskunft gegeben, was darauf schließen lässt, dass das Evaluationsniveau in diesem Bereich gering ist und es den Verantwortlichen an aussagekräftigen Informationen mangelt.

### 3.2.2 Grafik



1: informelle, unregelmäßige gegenseitige Unterstützung, z.B. Kinderbetreuung, Reparaturarbeiten, Transport zu Arztbesuchen etc.

2: Gesang

3: Freundschaft, Gespräche

4: Hilfe bei Lernschwierigkeiten

5: Interessenaustausch, Bindung durch gemeinsam verbrachte Lebenszeit

6: Vorlesen, Kennenlernen, Entdecken von Literatur

7: Interessenaustausch, Bindung durch gemeinsam verbrachte Lebenszeit

Générations; Se Canto; Aide aux devoirs; Lire et faire lire

### 3.2.3 Zusammenfassung

Die jeweils etwas anders formulierten Ziele lassen sich im Grunde alle auf den Wert der Solidarität zwischen den Generationen zurückführen, wobei bei denjenigen Projekten, die sich im engeren Sinne mit Bildung beschäftigen (Aide aux devoirs, Lire et faire lire) entsprechend konkrete Bildungsziele wie die Unterstützung von Kindern mit Lernschwierigkeiten oder die Leseförderung in den Vordergrund treten, während explizit generationenübergreifende Ziele verblassen. Bei zwei Projekten (Génération, Se Canto) geht die Projektinitiative von der jüngeren Generation aus, bei den anderen beiden (Aide aux devoirs, Lire et faire lire) von der älteren.

Der Ressourcenfluss scheint gut zu funktionieren und recht ausgeglichen zu sein. Ressourcenflüsse aus mehr pragmatischem Antrieb in Form von informeller, unregelmäßiger Unterstützung zwischen den Generationen wie z.B. Kinderbetreuung, Reparaturarbeiten oder Transport zu Arztbesuchen etc. finden sich im generationenübergreifenden Wohnprojekt. Emotionale und kulturelle Ressourcenflüsse (Freundschaft, Bindung, Gespräche/Gesang) kommen bei dem Gesangsprojekt vor; aber auch bei den beiden „Bildungsprojekten“ vollzieht sich, außer Bildungsprozessen im engeren Sinne, interessanterweise ein solcher emotionaler Austausch.

Der Erfolg aller hier ausgewerteten Projekte wird positiv bewertet und die Weiterführung der Initiativen ist gewährleistet. Die von den Initiatoren gesetzten Ziele werden erreicht. Bei den „Bildungsprojekten“ (Aide aux devoirs, Lire et faire lire) fällt auf, dass neben den ausdrücklich genannten Zielsetzungen quasi als „Nebenwirkung“ noch eine oben bereits erwähnte emotionale Komponente ins Spiel kommt. Durch die gemeinsam verbrachte Lebenszeit scheint sich eine Art emotionaler Bindung zwischen den Beteiligten zu entwickeln, so dass „même plusieurs années après, les enfants sont très attachés à ce moment dans nos locaux“ („die Kinder selbst Jahre später dieser Zeit in unserer Einrichtung emotional noch sehr verbunden sind“/Zitat Fragebogen).

Ebenfalls alle Projekte weisen einen hohen Grad an Institutionalisierung auf; es handelt sich bei den Trägerorganisationen um Vereine oder, wie bei Génération, um den Zusammenschluss mehrerer Organisationen. Außer dem Verein Se Canto, der sich ausschließlich über seinen Mitgliedsbeitrag finanziert, werden alle Projekte staatlich subventioniert, wenn auch eher indirekt über eine finanzielle Beteiligung der jeweiligen Kommune.



### **3.3 Auswertung Italien** (Sonja Merk)

Die Nachforschungen zum Generationendialog in Italien sind in besonderer Weise interessant, da sie ähnlich wie in Finnland meist von Institutionen geleitet werden, die größtenteils von Jugendlichen initiiert werden, doch gehen diese Institutionen wiederum fast immer auf einen kirchlichen Träger zurück. Explizit zu nennen ist hier die katholische Kirche, der mehr als 80% der italienischen Bevölkerung angehören. Im Folgenden sind daher einige Beispiele aufzuzeigen, die dies verdeutlichen.

Zuerst sollte jedoch ein kurzer Blick auf die sozialen Prinzipien geworfen werden, die in den ausgewiesenen Projekten explizit hervorgehoben wurden. So zählen zu den zu erreichenden Zielen der Projekte der Zusammenhalt der Gemeinde bzw. der Gemeinschaft, das gegenseitige Verständnis der jeweiligen Generationen füreinander und die Erhaltung und Weitergabe von tradierten Werten und Künsten. In diesem Sinne stehen Engagement und Nächstenliebe an erster Stelle. Nicht zu vernachlässigen ist hier der Gedanke der Selbstverständlichkeit. Die Generationenbeziehungen weisen gerade in Italien eine besonders feste Verankerung in den Familien auf. So ist es in den meisten Familien selbstverständlich, dass die Großeltern und älteren Verwandten beinahe täglich, aber mindestens am Wochenende regelmäßig besucht werden und sie in jeder Beziehung fest ins Gemeinschaftsleben miteinbezogen werden. Diese Sorge für die Senioren überträgt sich demnach auf die Jugendlichen und ist deshalb auch in den Institutionen und Projekten die von uns untersucht wurden wiederzufinden. So werden regelmäßig Ausflüge für Senioren organisiert oder Seniorennachmittage gemeinsam gestaltet, bei denen sich die Jugendlichen um die andere Generation bemühen. In Salvarosa wird beispielsweise ein Mal jährlich ein Seniorentag im Jugendzentrum der Landjugend gestaltet. Es wird Musik gespielt, sich unterhalten, getanzt und gelacht. Die Generationsbindungen sind daher bereits in der Familie und der Gemeinde fest verankert.

Betrachtet man diese Projekte jedoch näher, werden schnell zwei Tendenzen erkennbar:

1. Von den Jugendlichen organisierte Veranstaltungen und Projekte zielen mehr auf Anpassung an die ältere Generation. Es besteht ein großes Interesse an dem Wissen und den Erfahrungen der anderen Generation und die Fragen der Jugendlichen finden ihren angemessenen Platz. So ist es auch selbstverständlich, dass die Senioren in den Schulplan miteinbezogen werden. In der scuola media (dies entspricht der 6., 7. und 8. Jahrgangsstufe der Realschule) werden jedes Jahr die Großeltern der Achtklässler in die Schule eingeladen, um vom Zweiten Weltkrieg zu erzählen. Ist den älteren Herrschaften eine Anreise in die Schule nicht möglich, werden sie zu Hause befragt und die Ergebnisse werden dann in der Schule von den Jugendlichen präsentiert.

Es wird also auch viel Wert auf direkt vermitteltes Wissen gelegt. Ebenso stehen bei den von Jugendlichen organisierten Projekten mehr die modernen Techniken im Vordergrund. So werden zwar weniger EDV-Kurse angeboten, jedoch werden die Ergebnisse im Projekt mit neuen Medien dokumentiert oder anschließend präsentiert.

2. Auf der anderen Seite werden von Seiten der Älteren darüber hinausgehende Prämissen verfolgt. So steht hier die Weitergabe von Werten, der Austausch über Erfahrungen und die Kunst der herkömmlichen Handwerke im Vordergrund. Neben der Weitergabe der tradierten Berufe und dem Erfahrungsaustausch steht das Interesse an der modernen Technik eher im Hintergrund. Der mit dem Verrentungsstand einhergehenden Aufgabenentleerung wird versucht entgegenzuwirken, indem in den Projekten neue Aufgaben verteilt und honoriert werden.

Fast alle Projekte, die außerschulisch stattfinden werden von der Kirche unterstützt oder von der Kirche aus in der Gemeinde organisiert.

Ein weiterer Aspekt, der hier hervorgehoben werden soll ist die geographische Ansiedlung der Projekte. So sind die meisten Projekte im Norden Italiens zu finden, dagegen sind im südlichen Teil kaum Projekte auszumachen. Die Gründe hierfür liegen in der Verwendung der Medien. Eventuell sind die Bindungen zwischen den Generationen im Süden Italiens viel intensiver als im Norden und damit viel stärker in die Familie integriert und von besonderer Natürlichkeit.

Auch literarisch wird das Thema des Generationendialogs immer mehr aufgegriffen. Zu nennen ist insbesondere das 2006 erschienene Buch von Bruno Esposito und Giuseppe Terminello beim Guida-Verlag. Mit dem Titel „Un 'ora per cambiare“ (Zeit zur Veränderung) treffen sie den Geist der Zeit und beschreiben im Blick auf Gesellschaft und Ökonomie Eindrücke des Generationendialogs.

Die von uns genannten Projekte zeigen, dass sich die Kinder und Jugendlichen und die Senioren gegenseitig mit der Geschichte des Lebens konfrontieren. Sei es im Gespräch oder durch aktives Gestalten. Im Vordergrund der aktiven Auseinandersetzung mit der anderen Generation steht der kulturelle Transfer zwischen Jung und Alt.

Im Projekt ‚arti e mestieri‘ werden Arbeitswelt und Freizeit miteinander verbunden und die Jugendlichen können ihre handwerklichen Fähigkeiten testen.

Aus einem anderen Projekt ergibt sich die ‚Beteiligung durch Erinnerung‘. Hier wird im Gespräch versucht eine Bewusstwerdung über den Dialog zwischen den Generationen zu erlangen. Es soll insbesondere auf Seiten der Jugendlichen eine positive Haltung gegenüber dem hohen Alter aufgebaut werden.

Zusammenfassend kann ein Ressourcenaustausch in folgenden Bereichen festgehalten werden: zum einen werden autobiographische Beiträge hervorgehoben und technische Kompetenzen

vermittelt und zum anderen soll das Solidaritätsgefühl gestärkt und das Einfühlungsvermögen geschult werden.

Für beide Seiten haben diese Prinzipien auch je eine therapeutische Intention, insbesondere das ‚Zuhören‘ und ‚Lernen‘. Das Miteinander beider Generationen schafft ein neues Verständnis der anderen Lebenssituation und somit einen Beitrag für die Gesellschaft. Zu nennen sind auch explizit hervorgehobene Tugenden, die in den Projekten vermittelt werden sollen. Dazu gehören Kreativität, Geduld, Leistungsvermögen und Genauigkeit.

### **3.4 Auswertung Großbritannien** (Rebecca Elbs)

In Großbritannien findet sich eine Vielzahl von intergenerational angelegten Projekten, von denen eine Vielzahl auf zwei Prinzipien beruhen:

- 1.) Mitglieder verschiedener Generationen lernen sich beim Erarbeiten von Kunst näher kennen
- 2.) Mitglieder verschiedener Generationen stärken in kulturellen Aktionsfeldern ihre Selbstbestimmung.
- 3.) Mitglieder verschiedener Generationen unterstützen sich gegenseitig mit ihrem Wissen, Können und sozialem Austausch.

1.) Z.B. liegt bei von uns ausgewertetem Projekt „*Happy Gatherings, bits and pieces and hopefully friends*“ der Schwerpunkt auf dem künstlerischen Aspekt des Prozesses. Die beiden Initiatorinnen sind Künstlerinnen, eine Malerin und eine Komponistin, die „Neue Medien“ in ihre *Performance* einfließen ließen. Das Projekt wurde von vielerlei Seiten gefördert, besteht aber seit der Aufführung nicht mehr, wurde also auch nicht institutionalisiert. Auffallend ist die starke Kooperation mit anderen Projekten. Prinzipiell kann gesagt werden, dass es in Großbritannien für Künstler üblich ist, sich in soziale Projekte einzubringen oder sie zu initiieren. Die Diskussion der Durchbrechung der Grenze zwischen „*low art*“ und „*high art*“ wird oft thematisiert. Projekte solcher Art werden auch unter anderem vom *British Arts Council* unterstützt, welches es vergleichsweise transparent zugänglich macht, als Künstler mit passenden Projekten gefördert zu werden. „*Grants for the arts are for individuals, arts organisations and other people who use the arts in their work. They are for activities that benefit people in England or that help artists and arts organisations from England to carry out their work.*“

(URL (19.07.06) <http://www.artscouncil.org.uk/aboutus/projects>) Vom *British Arts Council* werden eine Vielzahl von Kunstprojekten gesponsert. Auffallend ist jedoch der Schwerpunkt der Kunstprojekte mit „sozialem Schwerpunkt“.

Besonders ist bei dieser Art von Projekt, das kulturelle Handlungsfeld, welches für verschiedene Generationen eine Plattform schafft, sich zu begegnen, miteinander und voneinander zu lernen. Interessant ist hierbei auch, dass das Projekt nicht explizit auf die Förderung der Beziehungsebene zwischen den Generationen zielt, sondern vielmehr bei starkem Fokus auf den künstlerischen Aspekt die Beziehungsebene „beiläufig“ und indirekt fördert. Deutschlandweit können hier Parallelen gezogen werden zum Tanzprojekt *Sacre du Printemp* initiiert von Simon Rattle und den Berliner Philharmoniker, dessen Prozess im Film

„*Rhythm is it*“ festgehalten wurde. Im Projektprozess kreierten Schüler Berliner „Problemschulen“ gemeinsam mit Tanzpädagogen eine eigene Tanzinterpretation von *Sacre du Printemps*. Hierbei lag zwar kein intergenerationaler Aspekt vor, jedoch zielt das Projekt, ähnlich wie bei dem von uns untersuchtem Projekt, explizit auf das Kreieren von Kunst, jedoch indirekt auf die Stärkung der Beziehungsebene zwischen den Teilnehmern und auf die Stärkung des Selbstbewusstseins der Jugendlichen.

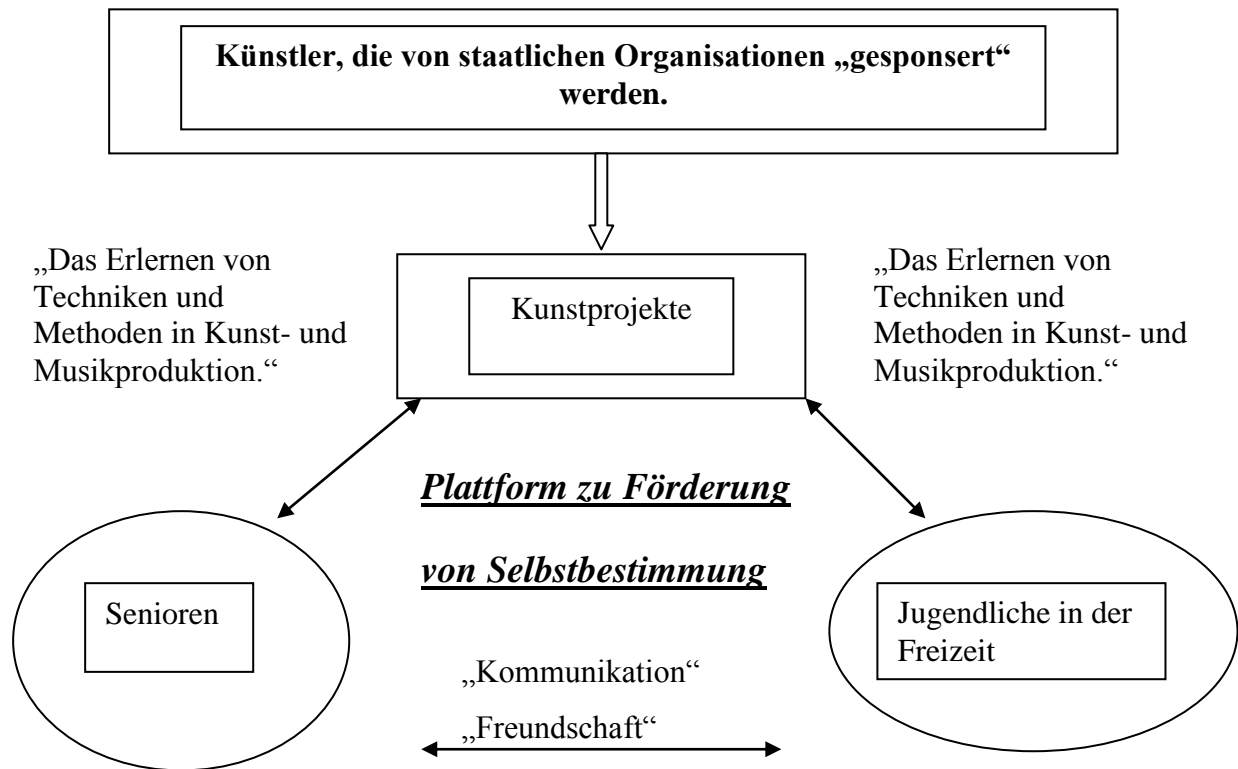
Herauszuheben ist natürlich beim Projekt „*Happy Gatherings, bits and pieces and hopefully friends*“ auch der indirekte „staatliche Einflussfaktor“, der durch die Förderungsbewilligung durch z.B. das *British Arts Council* vorliegt.

2.) Im Jahresbericht 2005 der Organisation „*Age Concern*“ findet sich eine Vielzahl von Projekten, die hauptsächlich den Austausch von Wissen und Zeit zwischen den Generationen fördern wollen. Das Hauptanliegen der Organisation „*Age Concern*“ liegt bei der Stärkung des Selbstbewusstseins und der Unabhängigkeit von älteren Menschen als wertvolle Mitglieder der Gemeinschaft, wobei die Organisation besonderen Erfolg bei intergenerational angelegten Projekten feststellen konnte. Stark im Vordergrund steht also der „unabhängig agierende Mensch“.

Auch hier wird ein Projekt beschrieben, bei dem insgesamt 40 Menschen verschiedener Generationen Bilder über ihre Stadt malten, welche dann von zwei Künstlern in ein größeres Gemälde übertragen wurden. Im Vordergrund steht hier „des Kennenlernen von Mitgliedern anderer Generation durch künstlerische Betätigung“. Das Prinzip, das z.B. diesem Projekt zugrunde liegt ist ein subjektiver Ansatz, das Prinzip der „Selbstbestimmung“, der „Liberalität“ und der „Gleichheit.“

Grundsätzlich also bestehen zwei Grundformen innerhalb untersuchter Projekte in Großbritannien:

- 1.) Kunstprojekte als Plattform für die Förderung von Selbstbestimmung
- 2.) Kunstprojekte als Aktionsfeld für intergenerationale Begegnungen.

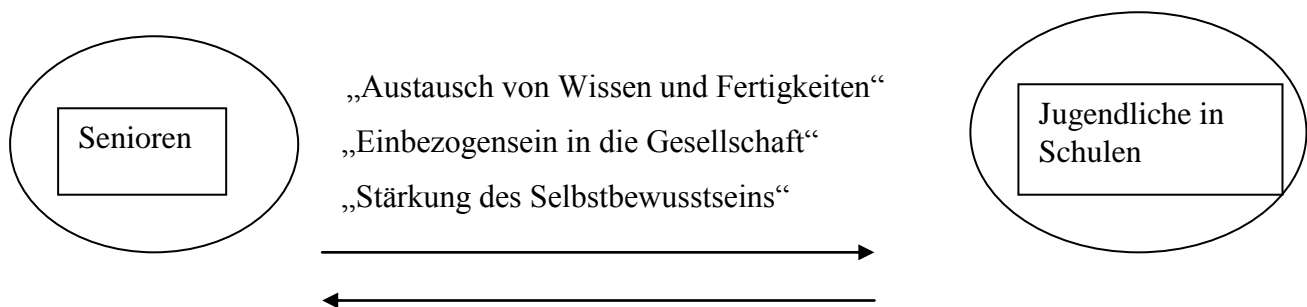


Obwohl es in Großbritannien viele intergenerationale Projekte zu geben scheint, bei denen das Erstellen eines gemeinsamen Kunstwerks im Vordergrund steht bzw. das „Medium“ darstellt durch welches die einbezogenen Personen sich austauschen und näher kennenlernen, gibt es eine Vielzahl von Projekten, die auf einem anderen Prinzip basieren

3.) In einigen Projekten der Organisation „**Age Concern**“<sup>10</sup> gehen Senioren in Schulen und unterstützen die Schüler oder teilen in „Freundschaftsstunden“ ihr Wissen mit Schulabgängern auf dem Weg in den Beruf oder an die Universität. Hierbei werden in einem Projekt z.B. besonders die Jugendlichen von Senioren zusätzlich gefördert, von denen hohe akademische Leistungen erwartet wurden, die jedoch aus verschiedenen meist familial/sozial bedingten Gründen diese nicht zeigten.

Ein Projekt wird zusätzlich beschrieben, bei dem Jugendliche in Tagesstätten für Senioren gehen, um von ihnen handwerkliche Fertigkeiten wie Nähen, Stricken, Sticken usw. zu erlernen. Hier wiederum ging es um den Austausch von Wissen und Fähigkeiten, sowie der Stärkung des Selbstbewusstseins der einbezogenen Personen – das Ziel ist hier der „Austausch

von nützlichen Fertigkeiten sowie die „Stärkung des Selbstbewusstseins“. Hierbei steht das edukative Prinzip im Vordergrund.



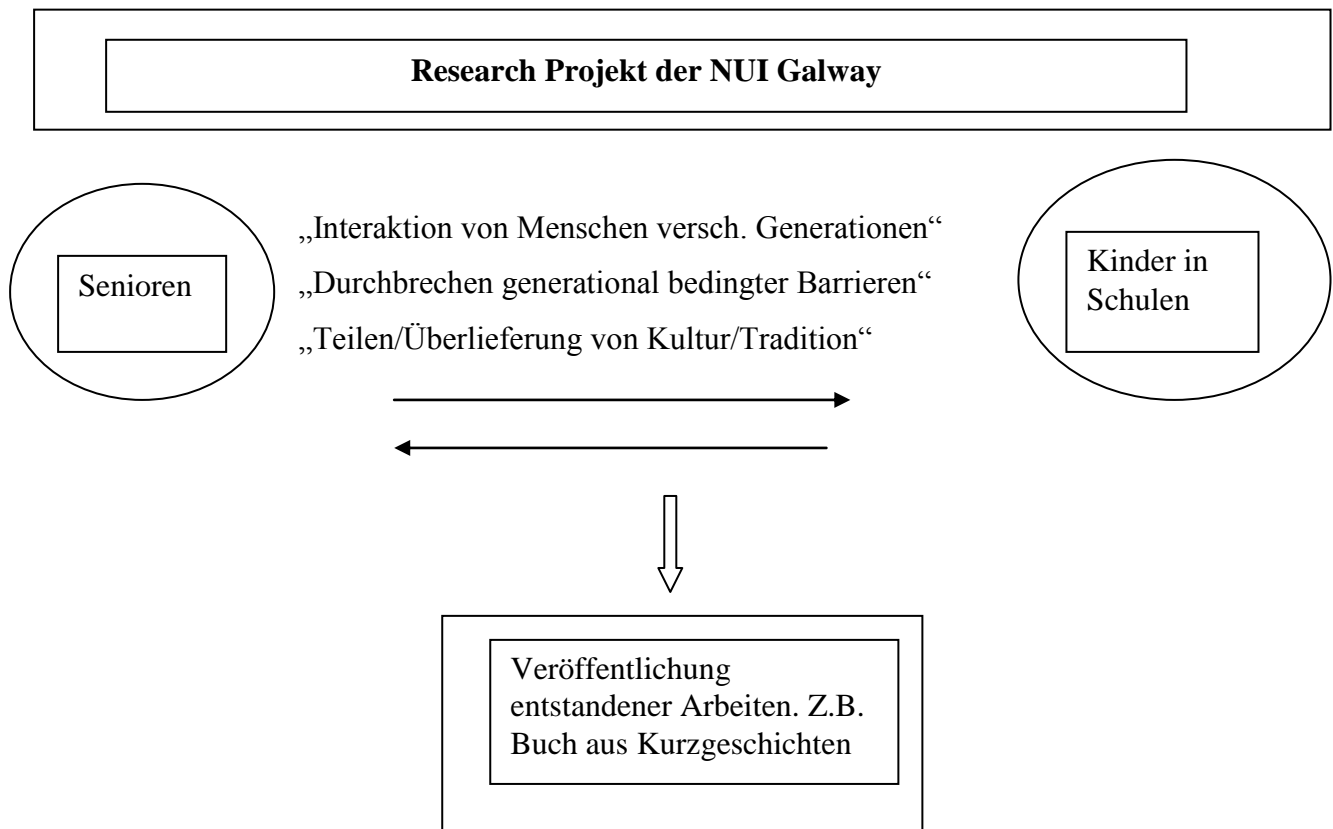
### **3.5 Auswertung Irland** (Rebecca Elbs)

1.) An von uns ausgewertetem irischen Projekt „*Living Scenes*“ fällt auf, dass es von einer Universität, NUI Galway, initiiert und getragen wird. Der Erfolg des Projektes wird von den Organisatoren darauf zurückgeführt, dass es auf akademisch untersuchten Schlüsselgebieten aufbaut. Der Schwerpunkt dieses Projektes liegt trotz der sozialen Aspekte („Durchbrechen generationally bedingter Barrieren“) auf dem Bildungsaspekt. Schüler aus Schulen in Galway arbeiten mit Senioren einer „Assoziation für aktives Älterwerden“ (*Galway Active Retirement Association*) am Verfassen von Geschichten. Hierbei wird auf das „Teilen/Übertragen von Kultur“ und die „Interaktion zwischen Menschen verschiedener Generationen“ Wert gelegt. Gleichzeitig werden Geschichten vorhergehender Generationen erhalten und neu erzählt. Das Projekt wird auf neun Schulen landesweit vergrößert und zielt auf bestimmte Bildungsziele ab. Hierbei können die Ziele des „Teilens/Überlieferung von Kultur“, der „Interaktion von Menschen verschiedener Generationen“ und des „Durchbrechens generationally bedingter

---

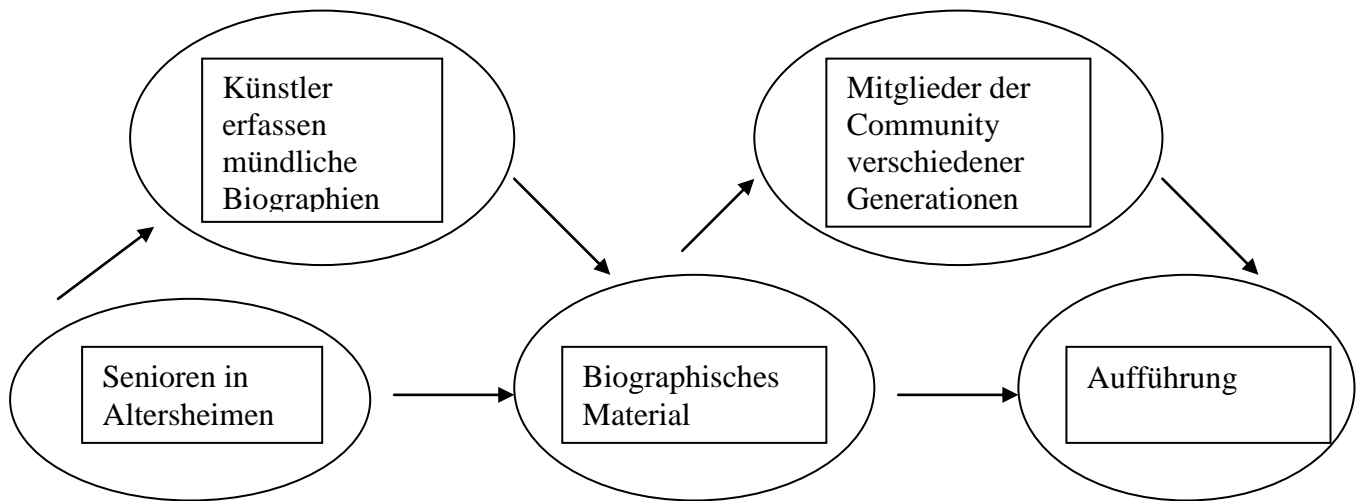
<sup>10</sup> *Age Concern* ist eine in Großbritannien und Irland landesweit arbeitende Organisation, die es sich zum Ziel macht, die Gesundheit und Belange von älteren Menschen zu unterstützen.

Barrieren“ herausgearbeitet werden. Ein „intergenerationales Bildungsprinzip“ steht hierbei stark im Vordergrund.



2.) Auch in Irland gibt es Projekt, die mit den „intergenerationalen Kunstprojekten“ in Großbritannien zu vergleichen sind. So produzierten irische Künstler im Rahmen des „European Union Festival“ in Cork als Kulturhauptstadt 2005 eine auf sechs Monate angelegte *Performance/Installation*, die auf „mündlichen Biographieerzählungen“ älterer Menschen, die in Altersheimen wohnen, basieren. Hierbei waren die Senioren nicht in die tatsächliche Aufführung einbezogen, beteiligten sich jedoch durch das Erzählen ihrer Biographien indirekt. In die Erarbeitung der *Performance* werden wiederum altersmäßig heterogene Mitglieder der *Community* miteinbezogen; auf ein direktes Treffen bzw. eine direkte Interaktion zwischen den Mitgliedern der verschiedenen Generationen wird nicht hingewiesen. (URL (01.11.2006) [www.mollysturges.com/community](http://www.mollysturges.com/community))





### **3.6 Auswertung USA**

*(Rebecca Elbs)*

2002 wurde schon geschätzt, dass es im Jahr 2005 80 Millionen „Großeltern“ in Amerika geben wird, wovon ca. die Hälfte der „Baby Boomer“ Generation angehören, welche sich in Bezug auf Lebenseinstellung, Gesundheit und Wohlhaben stark von vorhergehenden Generationen unterscheiden werde. (Kaplan Mathew 2002, The Changing Face of Grandparenthood). Dies wirkt sich natürlich auf die Beziehungen zwischen Großeltern und Enkeln aus. Im Zensus von 2005 waren viele der Großeltern sogar verantwortlich in die Erziehung der Enkel eingebunden. (US Census Bureau)

Zwischen 16.6 % und 6.6% der Bevölkerung der Vereinigten Staaten (je nach Staat) sind 65 Jahre alt oder älter. (US Census Bureau). Die Prognose für die zukünftigen Jahre ist

weltweit steigend. Nicht alle Senioren wohnen von ihrer Familie/Enkel örtlich nah. Wie in allen westlichen Staaten ist die Vereinsamung von älteren Menschen ein schwergewichtiges Thema.

Wie **Mathew Kaplan** (PH.D) in seinem Artikel „Talking about work across generations“ beschreibt, haben die verschiedenen Generationen begonnen, in zunehmend anderen „Welten“ zu agieren. Seiner Meinung nach ist diese Trennung mit der Zunahme von stereotypen Vorurteilen dem Altern gegenüber in Verbindung zu bringen. Gleichzeitig fänden jüngere Menschen, die Anleitung von erwachsenen Menschen bräuchten, wenig Möglichkeit, sich mit Senioren auszutauschen. Mathew Kaplan fordert weiter in seinem Artikel die Stärkung von Familie und Gemeinschaft im Rahmen von Aktivitäten in Schulen, Organisationen in der Gemeinde, religiösen Institutionen oder in Treffpunkten, bei denen sich ältere und jüngere Menschen kennen lernen können. Kaplan führt die Aktivität der Organisation „Big Brothers and Big Sisters“ als positives Beispiel für die Förderung von „Zwei-Wege-Kommunikation“ zwischen Jugendlichen und Senioren an, wo Menschen verschiedenen Alters über die Lebenswelt des Gegenübers lernen und sich gegenseitig bereichern können. „Big Brothers and Big Sisters“ stellt eine innerhalb Amerikas flächendeckende Netzwerkorganisation dar, die sich auf ein intergenerationales Mentorenprogramm spezialisiert hat. Ein Prinzip dieses amerikanischen Modells stellt das „gegenseitige ‚Teilhabe lassen‘ an Lebenswelten.“ dar.

Zur Unterstützung dieses Aspekts könnten auch James Colemans Ausführungen zum „Verlust des sozialen Kapitals“ in der amerikanischen Gesellschaft angebracht werden. (Coleman, 1982, Die asymmetrische Gesellschaft). Projekte, wie die der „Big Brothers and Big Sisters“ fördern „flächendeckend“ und langfristig den Austausch zwischen den Generationen, es entstehen, im Sinne Colemans, soziale Netzwerke, die eine Übertragung von „Sozialem Kapital“ ermöglichen.

Auffallend ist im untersuchten Projekt der „Big Brothers and Big Sisters“, bei dem z.B. freiwillige Jugendliche gemeinsam mit behinderten Jugendlichen eine Cafeteria/ einen Treffpunkt für Senioren und Jugendliche unterstützen, dass die „typisch amerikanische“ Situation der räumlichen Trennung von Familienmitgliedern thematisiert wird. Das Projekt wurde unter anderem initiiert, um Jugendlichen die Chance zu geben mit älteren Menschen zusammenzukommen, die oft räumlich weit entfernt von ihren Großeltern wohnen. Hierbei können auch mögliche Auswirkungen des „frontier spirit“ in Betracht gezogen werden. „The frontier spirit set its imprint upon American Manners, economics, and society.“ (Luedke S. 92) Eine einschlägige Wirkung der „frontier experience“ ist die „Entstrukturierung von

Familienverhältnissen.” „The frontier family was „dis-assembled” by distance, by change, and by time.” “In three and a half centuries of frontiers, we have continued to transplant families with abandon. ...As Americans tumbled across the continent in makeshift wagons, jalopies, vans, pick-up trucks, later on trains, they left a sister or a brother along the way, a father or a mother stayed behind, a child set off in its own separate direction” (Luedke S. 92). Die Tatsache, dass viele Familienmitglieder in Amerika räumlich getrennt leben, führt zu der “Notwendigkeit neue familienartige Netzwerke aufzubauen“. Dies könnte auch schon auf die frühen Entstehungszeiten Amerikas zurückgeführt werden. „Families took up the challenge of western lands in a variety of ways. Some families moved west in loosely organised groups made up of kin or neighbours or simply those who happened to be travelling in the same direction” (Luedke S. 83). Hierbei könnte ein pragmatisches Prinzip einer Art „Neuanordnung von familienähnlichen Strukturen vor Ort“ herausgearbeitet werden. Gehen alltägliche familiäre Beziehungen zwischen den Generationen aufgrund von wachsender Mobilität verloren, wächst das Interesse/Bedürfnis an familienähnlichen Beziehungen vor Ort an.

Außerdem basiert die Projekt-Idee auf dem „volunteer“ Gedanken, der in Amerika in sozialen Projekten häufig ist. Ein Aspekt, der herausgearbeitet werden kann, ist die Sichtweise, dass das Bewusstsein für die Notwendigkeit der gegenseitigen Unterstützung ihre Wurzeln in der Entstehungszeit Amerikas hat. „Communities could not exist in isolation, and success depended upon the development of their country, state and region. Competition had always to be modified by the need to cooperate within and between communities. Individual enterprise would later be prized as a key to American success; but there was equal pressure to harness individual effort to cooperative endeavour.” (Welland S. 92) Durch das vergleichsweise schwache, im Vergleich zum europäischen System, spät eingeführte amerikanische soziale System bedingt (trotz Medicare und Medicaid), war die amerikanische Gesellschaft lange auf die gegenseitige Unterstützung von privaten Einrichtungen und Nachbarschaftshilfe angewiesen. Der amerikanische „volunteer“ Gedanke könnte als eine Handlungsnorm beschrieben werden. Dem Projekt der „Big Brothers and Big Sisters“ könnte das Prinzip der „Freiwilligen Nachbarschaftshilfe“, der „gegenseitigen Unterstützung innerhalb der Community“ oder sogar des „Ausfüllens von Lücken im sozialen System“ übergeordnet werden.

In der Studie „Rewards of Giving: An in-depth study of older adults’ volunteer experiences in urban elementary schools“ von 2006 der Organisation Experience Corps, bei der ältere Menschen Kinder und Jugendliche als Mentoren freiwillig in der Schule unterstützen, wurde unter anderem dokumentiert, dass die älteren volunteers davon überzeugt waren, dass

das gegenseitige Helfen ein wichtiger Bestandteil einer funktionierenden Gesellschaft sei. Diese Überzeugung wurzelt nach der Studie in religiösen Überzeugungen, Familienwerten und der persönlichen Geschichte. Gleichzeitig sei die „volunteer“ Arbeit für viele eine Möglichkeit zu „Selbstverwirklichung“. Weiter besagt die Studie, dass für die Senioren der Reiz der Arbeit in den täglichen Herausforderungen läge, gemeinsam mit den Schülern die aufkommenden Probleme zu lösen; viele sahen die Beschäftigung mit den Schulfächern auch als „mentale Herausforderung“ und als Training ihrer eigenen kognitiven Fähigkeiten an. Für die älteren „volunteers“ spielt laut der Studie auch das Bewusstsein etwas „Sinnvolles“ zu tun eine entscheidende Rolle. Wichtige Aspekte sind für die Beteiligten auch die Entwicklung von Freundschaften zwischen den „volunteers“ sowie die Anerkennung von Lehrern, Rektoren und Eltern, die die „volunteers“ nicht selten in Entscheidungen miteinbeziehen. Zusätzlich schätzten die „volunteers“ die neuen Herausforderungen in Teamorganisation, Planung und Umsetzung von Projekten. (Philadelphia, New York, Oakland Private/Public Ventures. Juni 2006.) „Rewards of Giving: An in-depth study of older adults' volunteer experiences in urban elementary schools.” URL (1.November 2006 [www.seniorjournal.com/Volunteers.htm](http://www.seniorjournal.com/Volunteers.htm))

In einer 3 Jahres-Studie (ebenfalls ausgeführt durch die Organisation Private/Public Ventures) über das Projekt „Big Brothers Big Sisters“ mit über 1000 Kindern und Jugendlichen in sieben amerikanischen Staaten wurde dokumentiert, dass die Jugendlichen mit 46% geringerer Wahrscheinlichkeit anfällig für illegale Drogen wurden, 27% weniger anfällig für Alkoholmissbrauch wurden, 52% weniger häufig Schule schwänzten, 52% weniger häufig aggressives Verhalten zeigten, mehr Selbstbewusstsein in ihrer schulischen Arbeit zeigten und sich besser mit ihren Familien verstanden.

Die Studie besagt weiter, dass das Model des Zusammenbringens eines Senioren mit einem Jugendlichen (one-to-one matching), wie es die Organisation Big Brothers and Big Sisters handhabt, hauptauschlagend für den Erfolg in Bezug auf Senkung des Drogenmissbrauchs, Verbesserung der Schulleistungen und für die Stärkung der Familienbeziehungen sei. (VOLUNTEER LIABILITY LEGISLATION, WEDNESDAY, APRIL 23, 1997, House of Representatives, Committee on the Judiciary, Washington, DC. URL (1. November 2006. <http://commdocs.house.gov/committees/judiciary>)

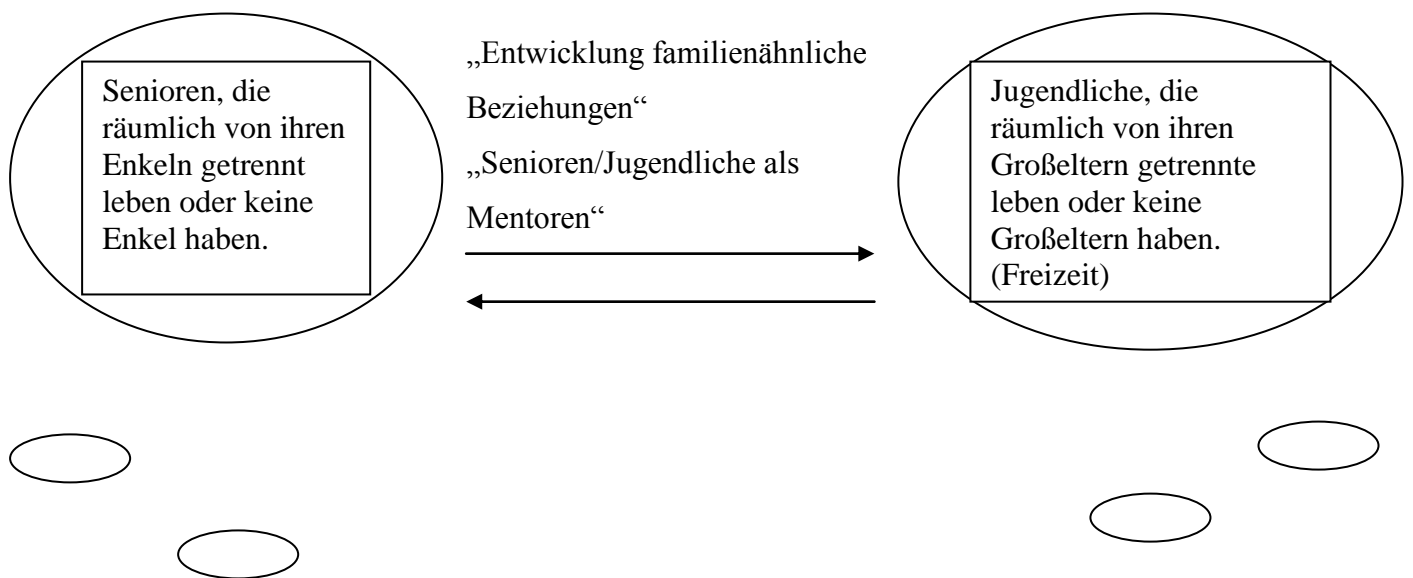
Das Ziel, den Jugendlichen die Chance zu geben, zu sehen, wie man als ältere Person lebt (mit körperlichen und psychischen Belastungen) um ein Leben zu führen, das von Freude und Gesundheit geprägt ist, erinnert an den stereotypen „American Dream“, der besagt, dass der

Mensch selbst dafür verantwortlich ist, wie er/sie in der Zukunft leben will. Diesem Aspekt könnte das Prinzip des „Lernens durch das Beispiel älterer Menschen“ oder das „Lernen durch die Erfahrung Anderer“ übergeordnet werden.

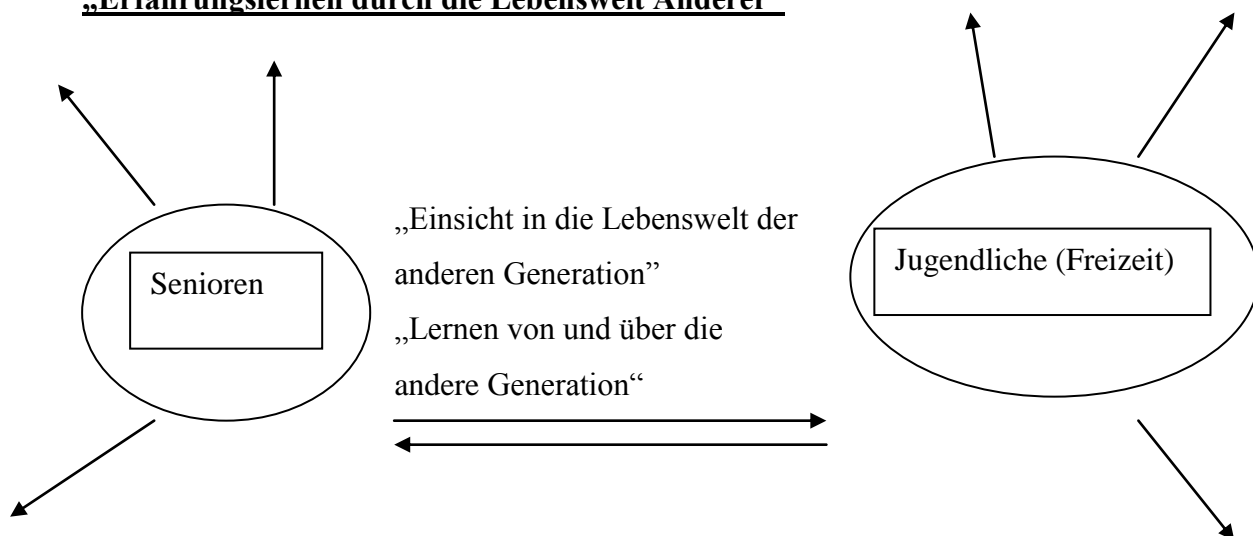
**Handlungsnorm: „Volunteer Gedanke“**

**„Konstruktion familienähnlicher Strukturen“/**

**„Ausfüllen von Lücken im sozialen System“**



**„Erfahrungslernen durch die Lebenswelt Anderer“**



## 4. Fazit

### 4.1 Deutschland (Katja Becker)

Es hat sich also gezeigt, dass das Aufkommen von Projekten im generationsübergreifenden Kontext in den letzten Jahren stark zugenommen hat. Diese Tendenz geht einher mit den Entwicklungen in Gesellschaft und Politik. Da hat die Nachfrage einer stärkeren Integration bzw. der *Reintegration* der älteren Menschen in den letzten Jahren stark zugenommen. Die Initiativen einer verstärkten Miteinbeziehung von Senioren kamen aus verschiedenen Bereichen. Wie oben bereits erwähnt spielen hierbei v.a. die Bereiche Familie, Gesellschaft, Politik und Bildung eine wichtige Rolle. Sie können als die grundlegenden Faktoren für das Zustandekommen eines intergenerationellen Dialogs bezeichnet werden.

Ausgehend von unseren bundesweiten Recherchen, die größtenteils mithilfe der Webseite [www.generation-dialog.de](http://www.generation-dialog.de) durchgeführt wurden, und der Auswertung unseres Fragebogens, von dem neun der zehn von uns ausgewählten Projekten ausgefüllt wurden, kann man nur eingeschränkt von einem repräsentativem Ergebnis sprechen. Trotzdem gibt es bei den von uns analysierten Initiativen Tendenzen, die die Vermutung zulassen, dass man von einem länderspezifischen Prinzip ausgehen kann.

Was ohne Zweifel auffällt, ist die Tatsache, dass in Deutschland die Seniorenbüros und Seniorenarbeitskreise der jeweiligen Stadt in besonderer Weise in fast jedem der von uns genauer untersuchten Projekte maßgeblich an ihrer Initiierung, ihrer Entwicklung und Fortführung beteiligt sind. Es sind also zumeist die Älteren selbst, die solche Unternehmen fordern und fördern. Was steckt dahinter? Welches sind die Gründe für das scheinbar immer stärker werdende Bedürfnis einer Begegnung zwischen Jung und Alt?

Im zweiten Abschnitt wurde bereits auf die veränderten gesellschaftlichen Zusammenhänge und ihre Konsequenzen im sozialen wie auch wirtschaftlichen Bereich hingewiesen. Um einer sich zusehends vergrößernden Kluft zwischen den Generationen entgegen zu wirken, bieten die Initiativen zur generationsübergreifenden Bildung den Senioren die Möglichkeit, sich neuen Herausforderungen zu stellen und neue Aufgaben anzunehmen. Unter anderem durch die Weitergabe der eigenen Erfahrungen und des Wissens, das sich im Laufe eines Lebens angesammelt hat, leisten die Älteren natürlich gleichfalls einen wichtigen Beitrag zur Erziehung

der Jugendlichen. Unter dieser Perspektive kann „das Mitteilen von Erfahrungen als eine gesellschaftliche Aufgabe“ der dritten Generation verstanden werden (Interview Hr. Gleichauf, Sozialarbeiter und Mitarbeiter des Projekts ‚generations make the difference‘ in Ravensburg, am 24.07.2006).

Auf diesem Wege soll einer drohenden „Aufgabenentleerung“, unter der viele ältere Menschen bedingt durch die gesellschaftliche Isolation leiden, entgegen gewirkt werden.

Aus seinen Erfahrungen heraus betont Hr. Gleichauf vom Projekt ‚generations make the difference‘ in Ravensburg betont ebenfalls, wie wichtig es für die älteren Menschen unserer Gesellschaft sei, zu wissen „Wir sind auch wichtig“ (Interview mit Hr. Gleichauf am 24.07.2006).

Aber was ist mit dem tatsächlichen Erfolg der Idee eines intergenerationellen Dialogs? Schaffen die Projekte es, die voranschreitende Vereinsamung der Älteren einzudämmen und sie somit wieder in die Gesellschaft zu integrieren und ihnen eine neue Aufgabe zu geben? Bei den von uns befragten Initiativen gaben alle an, dass ihr Projekt erfolgreich verlaufen sei, die Generationen miteinander in Kommunikation getreten und somit einen Einblick in die jeweils andere Lebenswelt möglich geworden sei.

Bei der Frage nach der Intensität des Einblickes gaben fünf von neun „gut bis sehr gut“ an. Alle anderen sprachen begründet ebenfalls von einem erfolgreichen Projekt, machten aber bei der Intensität die Einschränkung, dass eher der Austausch von materiellen Ressourcen im Mittelpunkt gestanden habe und dadurch der Einblick in die Lebenswelt des anderen oftmals begrenzt geblieben sei auf den thematischen Rahmen des jeweiligen Projekts.

Die Bilanz ist also tendenziell eher positiv. Alle untersuchten Projekte sprechen zumindest im Hinblick auf die Kommunikation zwischen den Generationen von einem Erfolg. Allerdings gibt es auch andere Stimmen, die den Versuch eines neuen Miteinanders der Generationen als gescheitert ansehen. Der baden-württembergische Vertreter der „Grauen Panther“, eine Organisation, die sich vor allem auf politischer Ebene für die dritte Generation einsetzt, sagt ganz klar: „Der Generationenvertrag ist tot.“ (Interview mit Uwe Held am 18.07.2006.) Er fügt hinzu, dass es zwar in den letzten Jahren verstärkte Bemühungen der *Reintegration* gegeben habe, mitunter auch der eigenen Partei „Graue Panther“, diese allerdings wenig Erfolg verzeichneten.

## 4.2 Frankreich (Julia Vöhringer)

In die Richtung, besonders bürgerschaftlich verstandene Solidarität als Triebfeder für generationenübergreifendes (und letztlich auch familienpolitisches) Handeln zu betrachten, weist das aktuelle Beispiel der diesjährigen 10. Familienkonferenz in Frankreich, welche sich die Verstärkung der Solidarität zwischen den Generationen auf die Fahnen geschrieben hatte. Um diese Solidarität zu befördern, hat die französische Regierung zwei Maßnahmen ergriffen: So will sie insbesondere Rentner zu ehrenamtlicher Tätigkeit ermutigen, indem eine Art „soziales Sparbuch“ geschaffen wurde, welches den Rentnern erlaubt, für das Gemeinwesen tätig zu sein und gewissermaßen ein Guthaben an geleisteten Diensten anzusparen, das sie im späteren Bedarfsfall im Gegenzug für sich selbst geltend machen können. Für die Angehörigenpflege soll ab 2007 ähnlich der Elternzeit in Deutschland ein neues Gesetz in Kraft treten, das eine Freistellung von der Arbeit von bis zu einem Jahr und damit die Aufrechterhaltung der Rentenansprüche der Pflegenden ermöglicht. (*Le Figaro* 03.07.2006)

Das Beispiel macht deutlich, dass in Frankreich die Familie innerhalb der Gesellschaft und letztlich auch der Sozialpolitik eine zentrale Position und einen herausragenden Stellenwert einnimmt. Dazu passend wird die Wertorientierung in Frankreich von der Wissenschaft als **familialistisch**, also nicht-individualistisch qualifiziert. (vgl. Schultheis, 1998, S. 211/221)

Wie alle westeuropäischen Industrienationen ist auch Frankreich während der letzten 30 Jahre mit gesellschaftlichen Veränderungen wie Individualisierung, Pluralisierung, Erosion sozialer Kohäsion, demographischem Wandel etc. konfrontiert. Dennoch ließ sich in Studien für die französische Gesellschaft eine stärkere Bindekraft überindividuell-familialer Verpflichtungs- und Verantwortungsverhältnisse, eine größere kulturelle Nähe der Generationen und ein **hinsichtlich der Wertorientierung größerer intergenerationeller Konsens feststellen als in Deutschland**. Enge Bindungen zwischen den Generationen, ein starkes Pflichtgefühl gegenüber Eltern und Kindern und die gut funktionierende Übermittlung von Werten und Haltungen, besonders auch christlichen Ursprungs, von einer Generation zur nächsten, die auf einer größeren Anerkennung der Autorität der älteren Generation gründet, zeichnen die französischen Generationenbeziehungen aus. Diese größere Nähe zwischen den Generationen und die dadurch tragfähigeren Familienbeziehungen scheinen den gesellschaftlichen Wandel zumindest teilweise abzufedern. (vgl. Schultheis, 1998, S. 212-220/Attias-Donfut, 1998, S. 203-205)

Die Generationenkluft scheint in Frankreich also vergleichsweise gering ausgeprägt, die Gesellschaft stärker durch Konsens, besonders in der Wertorientierung, ausgezeichnet zu sein. Aufgrund der relativ engen Verbundenheit der Generationen und der vergleichsweise stabilen



Wertetransmission von einer Generation zur nächsten kann man hinsichtlich der Generationenbeziehungen von einer homogeneren Gesamtgesellschaft ausgehen als dies beispielsweise in Deutschland der Fall ist, wo im Bereich der Werte eine größere Fragmentierung und eine stärkere Polarisierung der Gesellschaft zu verzeichnen ist (Attias-Donfut, 1998, S. 205). Durch diese Tatsache und durch die Betonung einer nicht-individualistischen Wertorientierung in Frankreich wird solidarischeres Verhalten begünstigt und man kann davon ausgehen, dass die Ausgrenzung älterer Generationen dadurch zumindest abgemildert wird. Des Weiteren scheinen die Franzosen sich in weiten Teilen hinsichtlich ihrer Nationalidentität stärker mit abstrakten Werten und Symbolen wie Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, also Solidarität, zu identifizieren als bspw. mit dem Nationalstaat. (vgl. Attias-Donfut, 1998, S 280) Der Wert der Solidarität hat also an sich integrativen Charakter und bietet eine hervorragende Identifikationsplattform.

Nicht zu vernachlässigen ist besonders auch die traditionell familienzentrierte Sozialpolitik Frankreichs. Familienangelegenheiten sind in Frankreich seit jeher immer auch Staatsangelegenheiten. (Schultheis, 1998, S. 222) Die oben genannten Maßnahmen zeigen, dass der französische Staat angesichts des sozialen Wandels die Unerlässlichkeit solidarischen Handelns der Staatsbürger für eine gesunde Gesellschaft hoch einschätzt und bemüht ist, dies Engagement auch von staatlicher Seite zu würdigen und damit staatsbürgerschaftliche Solidarität (auch finanziell) zu fördern.

Was bedeutet dies alles nun für die generationenübergreifenden Bildungsprozesse in Frankreich? Lässt sich hier ebenfalls als Handlungsprinzip der Wert der Solidarität angeben? Angesichts der begrenzten Ausdehnung der vorliegenden explorativen Studie lassen sich diese Fragestellungen noch nicht in befriedigender Weise beantworten. Es lässt sich allenfalls die Hypothese formulieren, dass Solidarität auch hinsichtlich der Bildungsprozesse zwischen den Generationen eine bedeutsame Rolle spielt. Eine weiterführende Studie könnte sich der Überprüfung dieser Hypothese annehmen.

**4.2 Italien** (Sonja Merk)

**4.3 Großbritannien** (Rebecca Elbs)

**4.4 Irland** (Rebecca Elbs)

**4.5 USA** (Rebecca Elbs)

## 5. Literaturverzeichnis

### Literatur Deutschland:

- Döbert 2004: Die Schulsysteme Europas.
- <http://www.seniorenbueros.org/index.php?id=5.14.09.2006> 12:58:16.
- <http://www.bmfsfj.de/Politikbereiche/Familie/mehrgenerationenhaeuser.html>. 24.07.2006 22:10:17.
- [http://www.single-generation.de/wissenschaft/ulrich\\_beck.htm](http://www.single-generation.de/wissenschaft/ulrich_beck.htm). 13.09.2006 12:42:16.
- Interview Hr. Gleichauf, Sozialarbeiter und Mitarbeiter des Projekts ‚generations make the difference‘ in Ravensburg, am 24.07.2006.

### Literatur Frankreich:

- Attias-Donfut. C. (1998): Generationenverhältnis und sozialer Wandel. In: Köcher, R./Schild, J. (Hrsg.): Wertewandel in Deutschland und Frankreich. Nationale Unterschiede und europäische Gemeinsamkeiten. Leske + Budrich:Opladen. S. 173-205
- Schultheis, F. (1998): Familiäre Lebensformen, Geschlechterbeziehungen und Familienwerte im deutsch-französischen Gesellschaftsvergleich. In: Köcher, R./Schild, J. (Hrsg.): Wertewandel in Deutschland und Frankreich. Nationale Unterschiede und europäische Gemeinsamkeiten. Leske + Budrich:Opladen. S. 207-225

### Literatur Großbritannien:

- URL (19.07.06) <http://www.artscouncil.org.uk/aboutus/projects>
- Jahresbericht der Organisation *Age Concern*. 2004/2005. URL (1. November 2006): [www.ageconcern.org.uk/AgeConcern/Documents/AR\\_2005\(1\).pdf](http://www.ageconcern.org.uk/AgeConcern/Documents/AR_2005(1).pdf)

### Literatur Irland:

- URL (5. 11. 2006) [www.nuigalway.ie](http://www.nuigalway.ie)
- URL (01.11.2006) [www.mollysturges.com/community](http://www.mollysturges.com/community)

### Literatur USA:

- Welland, Dennis (1974/1987): *The United States..* London: Methuen & Co.
- Luedke, Luther (1992): *Making America. The Society and Culture of the United States.* North Carolina Press

- Kaplan, Mathew Ph.D. (2001). Ideas for Intergenerational Living. URL:  
<http://agexted.cas.psu.edu/FCS/mk/Docs/Article5.pdf>
- Philadelphia, New York, Oakland *Private/Public Ventures*. Juni 2006. („*Rewards of Giving: An in-depth study of older adults' volunteer experiences in urban elementary schools.*” URL (1. November 2006) [www.seniorjournal.com/Volunteers.htm](http://www.seniorjournal.com/Volunteers.htm)
- VOLUNTEER LIABILITY LEGISLATION, WEDNESDAY, APRIL 23, 1997, House of Representatives, Committee on the Judiciary, Washington, DC. URL (1. November 2006) <http://commdocs.house.gov/committees/judiciary>
- Coleman, James S. *Die asymmetrische Gesellschaft*. 1982. Syracuse University Press